

„Nein, aber auf der Schwelle malte gerade ein spielendes Kind mit einer Kreide ein Kreuz. Das ist eine Warnung, sagte ich mir, und kehrte um.“

„Die vornehmen Häuser haben gewöhnlich mehr Eingänge. Wer weiß, bei einem anderen hättest du ein dir günstiges Zeichen finden können...“

„Mutest du mir zu, über die Dienstmädchentreppe zu gehen?!“

„Warum nicht! Zofen sind nicht so verschreckt und außerdem protegiert das Glück arme Leute mehr. Zumindest fällt das Glück bei ihnen mehr auf. Du hättest daran profitieren können. Es ist ein Unsinn! Du hast gar keinen Mut in deinem Aberglauben. Die Omen haben ihre Kraft, eben weil Arme und Reiche sie gleich achten.“

„Du sprichst immer über Omen. Gerade das ist das Interessante, daß es Auslegungen gibt!“

„Ja, — nachher!“

„Ich sage dir doch, ich bin dir treu!“

„Dir würde ich schon trauen, — aber deinem Aberglauben?!“

„Vergiß nicht, daß ich mir gerade Omen aussuche, die mich warnen. Unwillkürlich!“

„Laß mich zufrieden! Wenn ich einmal Pech habe (er klopft unter dem Tischrand mit dem Knöchel seines eingekrümmten Zeigefingers und spricht dabei ironisch: „Toi, toi!“) und es begegnen dir justament Zeichen, die dir untrüglich sagen, du sollst? Was dann!?“

„Sprich nicht so frivol vom Aberglauben. Du wirst es noch beschwören und ich werde dann gar nichts dafür können. Ich bekomme wirklich Angst.“

„Du machst es einem schwer mit deinem permanenten Aberglauben. Nie weiß man, ob man zu viel oder zu wenig sagt. Das Fatum, das euch Frauen behütet, kann man beleidigen, ohne es zu wissen. Ganz unschuldig kommt man dazu!“

„Schau, wenn du zugibst, daß du mich liebst, kann dir nichts geschehen!“

„Verführe mich nicht — vielleicht ist auch das schon zuviel gesagt! Ich bitte dich, wer ist gefeit!“

„So, dann werde ich mutig sein und es dir sagen: ich liebe dich. Schäm' dich, du hast keinen Mut in deinem Aberglauben!“

„Du täuschst mich nicht! Das ist kein Bekenntnis, sondern eine Herausforderung von dir. Du forciert das Schicksal; du willst dir damit ein Dekret ausstellen für den Fall, wo ein günstiges Omen es jetzt noch wagt, dir über den Weg zu laufen, wenn du daran bist, mich zu betrügen. So, sagst du dir dann: Es hat halt doch sein müssen!“

„Du behauptest also es nützt nichts, ich werde dich betrügen müssen?! Ja, um Himmels willen, wer soll mich denn bewahren, wenn nicht du?!“

„Dasselbe wirst du ihn fragen, dann, wenn die Zeichen des Aberglaubens nun bei ihm anfangen, ihm Trübes zu prophezeihen!“

